

Was wir dazu sagen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **131 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entschlußfassung des Einheitskommandanten und den Nachteilen der Schematisierung gewidmet war.

Neben der dringenden Notwendigkeit bei der Lösung von taktischen Aufgaben die neuen Nuklearraketenwaffen zu berücksichtigen, muß der Einheitskommandant vor allem geistig sehr beweglich sein und darf sich nicht blind an einstudierte Gefechtsituationen halten. Nur so können die große Beweglichkeit der Truppen und der Faktor Überraschung voll zur Geltung kommen. Zu diesem Zweck müssen die taktischen Übungen den wirklichen Gefechtsverhältnissen möglichst angeglichen werden. Faßt ein Offizier einen Fehlentschluß, der zu großen Verlusten bei seiner Truppe führt, so darf die Übungsleitung keine Korrekturen anbringen, auch wenn der gesamte Übungsplan dadurch gestört wird. Man lasse jeden Offizier die Folgen seiner taktischen Entscheide selbst erkennen. Jede Schwäche und Nachsicht seitens der Schiedsrichter und Übungsleiter wird schärfstens verurteilt.

Improvisation und Initiative während der taktischen Feldübungen, welchen der Vorzug gegenüber theoretischen Vorlesungen gegeben wird, sind die wichtigsten Mittel für die erfolgreiche Entwicklung des taktischen Denkens der Offiziere.

Oberst Teodorowitsch scheut sich nicht, im Rahmen der Bekämpfung der taktischen Schablonen sogar am Grundsatz zu rütteln, der Angriff sei meistens vorteilhafter als die Verteidigung, denn er schreibt: «Es ist ein Irrtum, zu glauben, der Erfolg sei

gesichert, wenn man an der Spitze von zahlen- und waffenmäßig stärkeren Truppen angreife. ... Die Nuklearwaffe ist zwar die stärkste Waffe, aber auch der Gegner besitzt sie.» Damit wendet er sich auch gegen eine andere Schablone, die darin besteht, daß den Nuklearwaffen in jeder Hinsicht die entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Es scheint, daß das jahrelange In-den-Vordergrund-Rücken der Nuklearwaffen durch die sowjetischen Parteiführer und viele führenden Militärs sich ungesund auf die taktische Ausbildung der konventionellen Waffengattungen auswirkte. Vor einiger Zeit widmete Hauptmarschall der Panzertruppen P. Rotmistrov der Ausbildung an den Militärakademien einen Artikel, in welchem er mit Nachdruck darauf hinwies, daß «die Unterschätzung der konventionellen Waffen nicht nur unzulässig, sondern direkt schädlich ist, besonders in bezug auf die Taktik».

Daß die große Sorge der sowjetischen Offiziersauszubildner in der Einführung von Ausbildungsmethoden besteht, die den Anforderungen des modernen Bewegungskrieges entsprechen, beweist auch ein Artikel in der Zeitschrift «Woejennj Westnik» über die Organisation und die Angriffstaktik der Infanterieverbände der deutschen Bundeswehr. Wiederholt wird in diesem Artikel der in der Bundeswehr geltende Grundsatz hervorgehoben, den Einheitskommandanten die größtmögliche Freiheit in der Entschlußfassung zu gewähren und ihre Initiative durch keine taktischen Schemata einzuschränken. gb

WAS WIR DAZU SAGEN

Instruktorenmangel

Zum Teil eine Antwort an Lt. H. Jenny¹
Von Oblt. H. L. Weisz

Um es auch vorwegzunehmen: Ich bin ebenfalls nicht Instruktionsoffizier und will ebenfalls aufzeichnen, warum ich es nicht geworden bin.

Allerdings, im Gegensatz zu Lt. Jenny, habe ich doch vorerst während dreier Dienstleistungen mir die Aufgabe des Instructors in Offiziers- und Unteroffiziersschulen näher angesehen. Heute, als Chef in einem Großunternehmen, sehe ich, daß auch meine Kameraden, die dem feldgrauen Tuch treu blieben, im Vergleich mit mir in einer Umwelt von Freuden, Fortschritten, Schwierigkeiten, Rückschlägen und «frustrations» leben, wie sie auch das Zivilleben bietet.

Unregelmäßige Arbeitszeiten und das auf das Wochenende beschränkte Familienleben gehören heute selbst bei vielen mir bekannten, vorbildlichen Praktikern des «scientific management» zur Jahresordnung. Der Dienst am Kunden kennt immer weniger – besonders im Aufbau der eigenen Märkte oder im Halten derselben –, das Kompensieren von Überzeit. Manchmal läßt er sogar kaum mehr die Wahl der Ferien.

Wo aber meiner Ansicht nach dem Instruktor ein gewichtiger Nachteil erwächst, der einer echten zivilen Aufgabe in der Erfüllung nicht oder nur durch eigene Fehler droht, hat Guillaum de Tarde² in den Worten zusammengefaßt: «Se réaliser par création».

Hier liegt die Klippe, die wahrscheinlich manchen zur Kursänderung fast zwingt.

¹ Vergleiche Lt. H. Jenny, «Instruktorenmangel», ASMZ Nr. 12/1964, S. 816.

² G. de Tarde, «Lyautey», Gallimard, Paris 1959.

Was ist schließlich die Aufgabe des Offiziers? Doch wohl zu allen Zeiten, also auch in der Epoche der Atommittel, der Mechanisierung, der Elektronik: ein Scharmützel, ein Gefecht, vielleicht einmal eine Schlacht zu gewinnen. Das heißt aber nichts anderes als führen lernen und führen dürfen.

Hier tritt nun jener Aspekt auf, der wenigstens mir – vielleicht auch anderen – den Beruf des Milizinstruktors entfremdete. Man ist mehr militärischer Lehrer denn berufener Offizier. Bestimmt, auch zu den meisten zivilen Aufgaben gehört eine Portion Erziehungsarbeit. Aber sie ist Teil auf dem Weg zum Resultat, zum Erfolg! Sie blieb es auch bei jenen französischen Berufsoffizieren aus meinem Bekanntenkreis. Sie hatten ihre «mission» – nicht nur in der «guerre sale» von Indochina – sondern vorab in ihrem Verband, in ihrer Einheit. Sie bauten nicht in zu kurzen Perioden an einzelnen Wehrmännern, sondern schufen, verwirklichten ... das eigentliche Mittel zum Zwecke des Gefechtes.

Und der Instruktor? Er tritt bei dieser Arbeit in die Reihe der Milizoffiziere zurück. Meist ist er ihnen in Methodik und Administration überlegen. Aber nicht immer kann man das von seiner Führung sagen.

Über diesen Nachteil hilft kein Lehrgang beim Staat (KTA, K+W usw.) hinweg. Einem Stagiaire werden auch in der Privatindustrie selten echte Führungsaufgaben und -verantwortungen anvertraut. Nur eine Abkommandierung in fremde, wenn möglich kriegführende Armeen (heute also zum Beispiel Indochina, Kongo, Kurdistan usw.) könnte echte Erfahrungen erfechten lassen. Politisch wird sie aber kaum tragbar sein.

Zum Verkümmern der Führungsmöglichkeiten über die Aktionsbreite des Milizoffiziers hinaus tritt – hoffentlich, müßte ich heute sagen – trat zu meiner Zeit wenigstens die Frage auf: Leistet man wirklich kriegstaugliche Arbeit?

Auch hier ist es vorerst das Wesen des Milizsystems, das dem

Instruktor doch zu stark das Zweifeln läßt, ob nicht die Saat unter dem dünnen Humus von gutem Willen auf den steinigen Boden von späterer Scheinaktivität, Routine, Bürokratismus und Unverständnis fällt. Die Resultate im eigenen Milizverband, sind sie für einen Mann «*création par réalisation*» genug? Bei mir wenigstens blieben in der Festungsartillerie von 1948 Zweifel genug!

Aus diesen Eindämmungen der Grundentfaltung entsteht doch am Schluß die Flucht in den waffen- oder verfahrenstechnischen Perfektionismus, der nicht selten bei den überrittenen Steckpferden oder bei nörglerischer Kleinlichkeit landet.

Diesbezüglich ist der Vorschlag von Lt. Jenny zur Ausklammerung der Berufsoffiziere vom Abverdienen der Grade als vorteilhafter Vorschlag zu begrüßen, wenn der Berufsoffizier gleichzeitig dichtere Möglichkeiten erhält, als Führer in seinem Grad zu wirken.

Hingegen können die Bedenken zum Entschluß der Aufhebung des Maturitätszwanges für Instrukturen nicht geteilt werden. Instrukturen sind auch Offiziere. Auch für sie gilt deshalb das Wort Gneisenaus: «Einen Anspruch auf Offiziersstellen können im Frieden nur Kenntnisse und Bildung gewähren, im Kriege ausgezeichnete Tapferkeit und Überblick. Aus der ganzen Nation müssen daher alle Individuen, die diese Eigenschaften besitzen, auf die höchsten Ehrenstellen Anspruch machen können!»

Die Technik hat – über ihren engsten Kreis hinaus – daran wenig geändert!

Am Schluß noch eine Boshaftigkeit:

Für meinen Geschmack stehen 1500 Franken und Idealismus bei Lt. Jenny zu eng unter dem hübschen Glassturz der Hochkonjunktur zusammen.

So schwer das Gewicht der Entlohnung für die Berufswahl auch beim Instruktor ins Gewicht fällt, so sollte besonders heute nicht übersehen werden:

- Der Lohn darf nicht die «Berufung» zum Militär in den Hintergrund drängen. Auch «management trainees» sind heute im Ausland, selbst in den USA, nicht immer auf Rosen gebettet. Man will dort zuerst Leistung sehen. Der Vorschlag zur Verkürzung der Beförderungszeit schafft den besseren Ausweg.
- Viele Berufsbilder des zivilen Bereiches sind unter dem in der Schweiz herrschenden Personalmangel verzerrt worden. Manche Nachlässigkeiten dulden Kunde und Arbeitgeber nur aus einem Notstand heraus. Allein schon in einer Wirtschaft, die ihr Brot mit einigen Tränen essen muß, straffen sich die Kontrollen und die «Inspektion des Formellen». Die Großzügigkeiten am falschen Platz sind heute zu zahlreich und kosten uns zuviel.

Der Beruf des Soldaten kann keine Konzessionen an das Auf und Ab der Wirtschaft machen. Er ist ein Bereich, der sein Entgelt aus der Wertschätzung der Nation erhält. Die Leistung des Soldaten liegt seit jeher mehr im Vorbild als Führer als in der Emsigkeit des Spezialisten.

Eine Lösung des Instrukturenmangels muß deshalb zu einem guten Teil in einer Gewichtsverschiebung vom *Instruktions-*offizier auf den *Instruktionsoffizier* liegen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Technische Zusammenarbeit der USA mit der BRD

Die mit der gemeinsamen Entwicklung eines Kampfpanzers begonnene waffentechnische Zusammenarbeit zwischen den USA und der Bundesrepublik wird auch auf anderen Gebieten weitergeführt. So wurde kürzlich ein Vertrag abgeschlossen, wonach Westdeutschland den von der Bell Company erbauten Helikopter «UH-1D», der 15 Personen transportieren kann und verschiedene Geschwindigkeits- und Distanzrekorde gebrochen hat, übernehmen wird. Die Produktion dieser Serie wird zu 80% in Deutschland erfolgen; die Dornier-Werke werden daran maßgeblich beteiligt sein. pl

NADGE-System

NADGE = NATO Air Defense Ground Environment.

Dieses System fördert die Modernisierung der Luftverteidigung der NATO-Staaten in Europa und eine Integrierung der auf rein nationaler Basis errichteten Abwehrleitsysteme.

Das neueste NADGE-Programm-Konzept sieht nicht die Schaffung einer einzigen Einsatzzentrale auf NATO-Ebene vor, sondern die Entwicklung der einzelnen nationalen Leitzentralen zu einem dichten Luftabwehrnetz, mit ständiger Verbindung unter den verschiedenen Leitzentralen (Nachrichtenaustausch und Datenübertragung). Zu erwähnen ist, daß die-

ses System nicht für die Abwehr von Tieffliegern oder Raketen konzipiert ist, sondern für das Abfangen von Flugzeugen in mittleren und großen Höhen, mit Jagdflugzeugen oder Boden/Luft-Lenk Waffen.

Der Kostenvoranschlag des neuen Programmes lautet auf etwa 100 Millionen Pfund Sterling, die sich auf die verschiedenen NATO-Staaten verteilen sollten. Diese Kosten umfassen unter anderem:

- Verbesserung der bestehenden nationalen Abwehrleitzentralen;
- zum Teil Anschaffung neuer Radaranlagen;
- Automatisierung der Verarbeitung der Radardaten;
- Schutz der Radargeräte gegen feindliche Funkstörungen (ECM).

Die Diskussionen um das NADGE-System begannen im Jahre 1958. Das Programm stieß auf viele Schwierigkeiten und wurde sogar 1962 wegen zu hoher Kosten ad acta gelegt. Im Jahre 1963, nachdem sich Deutschland, Holland und Belgien für das Studium eines modernen Luftabwehrsystems vereinigten, wurde das NADGE-System wieder aktuell. Im März 1965 fand das neue Konzept die Billigung des Ständigen Rates der NATO.

Mitte Oktober dieses Jahres sollten die verschiedenen interessierten Konsortien ihre Angebote gemacht haben, und Ende dieses Jahres sollte eventuell ein vorläufiger Auftrag an das führende Unternehmen des erfolgreichen Konsortiums gegeben werden können. Wenn man mit einem eigentlichen Auftrag im Laufe des Jahres 1966 rechnen könnte, wird es noch

wenigstens 4 bis 5 Jahre dauern, bis das NADGE-System seinen vollen Betrieb aufnehmen kann. (Aus der «Interavia» Nr. 6/1965) mo

Westdeutschland

In Hamburg stellte die deutsche Bundesmarine ihren dritten neuen Zerstörer, die 3000 t große «Bayern», in Dienst. Das mit konventioneller Bewaffnung bestückte Schiff kann wie seine beiden Vorgänger auch in atomar verseuchten Seegebieten operieren und tritt als dritte Einheit zum zweiten Zerstörergeschwader der Bundesmarine. Nach Ablieferung der «Bayern» verfügt die Bundesmarine nunmehr über drei Zerstörergeschwader von je drei Einheiten, die alle die hohe Geschwindigkeit von 35 Knoten aufweisen.

Nach Ersetzung der «Waffen erster Generation» wird die Bundeswehr, wie der Bonner Verteidigungsminister von Hassel erklärte, von 1966 an zu den modernsten Streitkräften der Welt zählen (wenn man von der nicht vorhandenen atomaren Bewaffnung absieht). Die Bundesrepublik wird vom erwähnten Zeitpunkt an über eine neue Artillerie, einen neuen Panzertyp sowie neue Raketen und Flugzeuge verfügen. z

Vorrichtung zum Schutz von Panzerfahrzeugen gegen Angriffsmittel

Eine interessante Erfindung zum Schutze von Panzern gegen Geschosse wurde in der Bundesrepublik Deutschland angemeldet. Es